

Workshop "Perspektiven für Japan-bezogene Aktivitäten deutscher Institutionen"

Berlin, 29. Juni 2000

Bei einem Workshop auf Initiative des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin (JDZB) trafen sich am 29. Juni 2000 25 Wissenschaftler und Japan Experten der Arbeitsebene aus Ministerien, Verbänden, Förderinstitutionen und der japanischen Botschaft für eine Bestandsaufnahme und um "Perspektiven für Japan-bezogene Aktivitäten deutscher Institutionen" zu erörtern.

In einem einleitenden ausführlichen und für die Teilnehmer sehr erhellenden Referat zu den politischen Beziehungen der beiden Länder berichtete der Japanreferent im Ostasienreferat des Auswärtigen Amtes Dr. Klaus Vietze anhand seines Arbeitsgebietes über die Vielzahl, Breite und Tiefe der deutsch-japanischen Beziehungen, wie sie sich besonders nach dem Ende des Kalten Krieges entwickelt haben. Es gibt inzwischen in vielen Ministerien und auf allen Ebenen einen regelmäßigen Austausch mit Japan, der im überseeischen Bereich nur durch den mit den USA übertroffen werde. Ein positives Bild ergibt sich auch bei den Städtepartnerschaften und Freundschaftsgesellschaften. Im Kontrast dazu steht der Mangel an attraktiven, medienfähigen Themen. Über die deutsch-japanischen Beziehungen wird zu wenig geredet. Damit gab Herr Vietze eines der Themen vor, das sich wie ein roter Faden durch die Diskussionen zog: die unzureichende und z.T. stereotype Medienpräsenz.

Prof. Werner Pascha (Universität Duisburg) beleuchtete die Wirtschaftsbeziehungen und attestierte im Vergleich der ersten mit der zweiten Hälfte der neunziger Jahre eine deutliche Verringerung des relativen Gewichts des Handels mit Japan¹ und der japanischen Direktinvestitionen in Deutschland und vice versa,² auch wenn sich ein Teil der Manager und Unternehmer noch eine Ausweitung der Investitionen vorstellen könnte. Mit dem relativen Rückgang der wirtschaftlichen Beziehungen und den Einsparungsbemühungen der Firmen ist auch eine Ausdünnung der persönlichen Beziehungen zwischen Japanern und Deutschen verbunden. Zunehmend kommen japanische Manager ohne Familie nach Deutschland, die japanischen Schulen haben daher weniger Schüler, die Möglichkeiten für Kontakte schwinden.

Prof. Ulrich Teichler (Universität GH Kassel) breitete in seinem Vortrag nicht das von ihm und anderen erarbeitete empirische Material und Zahlenwerk zum wissenschaftlichen Austausch aus, sondern gab einen nachdenklichen Einblick in den heuristischen Horizont der *facts and figures*. Wie sind die z.T. extrem abweichenden Zahlen zu werten? So gab es nach einer deutschen Statistik im Jahre 1995 1.600

1 Der Anteil der deutschen Exporte nach Japan am deutschen Gesamtexport sank von 2,7% 1990 auf 2,1% 1999, der der japanischen Importe von 4,9% der Gesamtimporte auf 3,7%. Der Anteil der deutschen Importe aus Japan an den Gesamtimporten sank von 6,0% 1990 auf 4,9% 1999, der der japanischen Exporte von 6,2% 1990 auf 4,5% 1999.

2 Der Gesamtbetrag der deutschen Investitionen in Japan stieg von 456 Mill DM 1990-94 auf 1.096,5 Mill DM 1995-99. Dies entspricht aber einem Rückgang gemessen an den gesamten deutschen FDI von 1,3% auf 1,0% bzw. von 6,2% der gesamten japanischen FDI-Zuflüssen auf 3,6%. – Umgekehrt erhöhten sich die japanischen FDI in Deutschland von 675,4 Mill. DN (1990-94) auf 904,8 Mill. DM (1995-99), dies entspricht einem Rückgang des Anteils an den gesamten deutschen FDI Zuflüsse von 12,0% auf 2,5% bzw. gemessen im Anteil an den gesamten japanischen FDI von 2,2% auf 1,2%.

japanische Studierende in Deutschland, die japanische Statistik für das gleiche Jahr kommt auf 4.500 japanische Studierende in Deutschland. Er verwies z.B. darauf, dass die Erhöhung der Zahl international mobiler Studenten, die nach Deutschland gehen, wenig sage, wenn nicht gleichzeitig der Zusammenbruch des Austausches in Afrika und Asien in Erwägung gezogen werde. Die bewundernswert hohen Zahlen von ausländischen Studierenden in den USA berücksichtigen in den meisten Fällen nicht, dass drei Viertel davon ihr Studium in absolut minderwertigen Instituten absolvieren. Ferner fragte er, ob die Internationalisierung durch Austausch nicht überhaupt ein primitives Mittel sei, das einen "Erfahrungszoo" neben den primären Instrumenten der Internationalisierung schaffe. Internationalisierung gehöre ins Zentrum der wissenschaftlichen Arbeit. Deutschland und Japan seien in den Sozial- und Geisteswissenschaften als *two arena countries* zu betrachten, in denen die Forschung sich entweder in einer nationalen Arena entfalte und auch nur dort ihre Ergebnisse publiziere, bestimmte Leistungen mithin international nicht wahrnehmbar seien, oder sich nur in einer internationalen Arena vollziehe. Die deutsche Perzeption von Japan sei die *bubble* Perzeption der *bubble* gewesen. Eine häufiger angeregte Nutzbarmachung von Kontakten deutscher Japanexperten mit japanischen Deutschlandexperten müsse an der jeweiligen Unkenntnis über das eigene Land ihre Grenze finden. Die neunziger Jahre seien insgesamt eine Phase der Konsolidierung und Normalisierung gewesen. "Normalisierung" war das zweite zentrale Stichwort der Diskussion während des Workshops.

In dem Beitrag von Vera Stercken vom BMBF und in den schriftlichen Beiträgen der DFG und der VW-Stiftung wurde die von Prof. Teichler angemahnte zentrale Stellung der Internationalisierung als im Vollzug befindlich beschrieben. Von allen drei Einrichtungen kann darauf hingewiesen werden, dass ihre Programme für Ausländer offen sind oder geöffnet werden, was aber häufig noch nicht hinreichend bekannt sei. Die DFG z.B. ist dabei, "viele eigene Förderinstrumente für eine stärkere internationale Zusammenarbeit und Vernetzung zu öffnen, wie etwa die Graduiertenkollegs, die Schwerpunktprogramme oder die Sonderforschungsbereiche" (Glombitza). Die DFG, die seit 1984 gut mit der JSPS zusammenarbeitet, kann konstatieren, "dass die Zusammenarbeit mit Japan in Übersee nur noch von der mit den USA übertroffen wird." Andere Fördereinrichtungen, besonders solche im *undergraduate* und *postgraduate* Bereich, würden sich hingegen eine höhere Bewerberzahl für die zur Verfügung stehenden Stipendien wünschen.

Von den Wirtschaftsvereinigungen (Deutsch-Japanischer Wirtschaftskreis [Uwe Kerkmann] und BDI) wurden vor allem zwei Aspekte in den Mittelpunkt gerückt: zum einen die Unterstützung des Mittelstands beim Japangeschäft bzw. seine Motivierung dazu und zum anderen anknüpfend an letztere die Bewusstseinsarbeit und das Problem der Voreingenommenheit gegenüber dem Japangeschäft, während China und die Möglichkeiten auf dessen Markt eindeutig positiv gewertet werden. Frau Börger (Japan-Initiative des BDI) schlug mehr Kooperation in der Pressearbeit und der Öffentlichkeitsarbeit in bezug auf Japan vor. Herr Misawa (Japanische Botschaft) und andere lokalisierten das Problem in den Redaktionen. Es wurden mehrere Beispiele aus Print- und audiovisuellen Medien vorgebracht, in denen Korrespondenten vor Ort ihre Heimatredaktionen kontinuierlich mit guten Berichten über

Japan versorgten, diese aber von den Redaktionen nur selten aufgegriffen wurden. Die Japanberichterstattung werde zu häufig in Sonderredaktionen verlagert. Zu wünschen sei eine Normalität auf höherem Niveau. Angemerkt wurde aber auch, dass sich gerade in den urbanen Zentren bei den jüngeren Leuten eine japanbezogene Subkultur in Kunst und Musik herausgebildet habe, die allerdings nicht in Vereinen (z.B. DJG) oder durch andere Formen organisierbar sei.

Außerdem berichteten noch der Deutsch-Japanische Jugendaustausch (DJJA, Susan Bergen) über seine Tätigkeiten und sehr nachgefragten Programme sowie der Deutsch-japanische Kooperationsrat für Hochtechnologie und Umwelttechnik (DJR, Dr. Mennicken, Frau Lingenberg) und das Hamburger Institut für Asienkunde (Friederike Bosse).

Für die zukünftige Arbeit wurde auf folgende Ereignisse aufmerksam gemacht, die für die Japan-bezogene Arbeit relevant werden würden:

- die Fußball-Weltmeisterschaft im Jahre 2002 in Japan und Korea, allerdings abhängig von der Qualifikation der deutschen Nationalmannschaft;
- eine Anzahl von in Diskussion befindlichen, nicht näher spezifizierten großen deutschen kulturellen Ereignissen in Japan (2001/2002);
- eine mögliche Konsugerma in Japan (2002);
- die EXPO 2005 in der Nähe von Nagoya.

Als Perspektiven kristallisierten sich heraus:

- Eine Normalisierung der Beziehungen, die allerdings noch auf ein höheres Niveau gehoben werden kann.
- Besondere Aufmerksamkeit sei der Berichterstattung über Japan und der Öffentlichkeitsarbeit zu widmen.

Zu einzelnen wurden folgende Vorschläge gemacht und Initiativen angeregt:

- Zum Japanbild: Zu prüfen wäre die Möglichkeit einer gemeinsamen Berichterstattung über Japan, wie sie das DIW, das Wirtschaftsforschungsinstitut Halle und das Institut für Weltwirtschaft in Kiel für Russland durchgeführt haben. Zwei- oder dreimal pro Jahr könnte ein Bericht verfasst werden, was allerdings über einen längeren Zeitpunkt durchgehalten werden müsse (Vorschlag Dr. Mechthild Schrooten, DIW).
- Eine Möglichkeit der Zusammenarbeit ergäbe sich, wenn ein solcher Bericht an Entscheidungsträger versandt würde, die in von anderen Organisationen wie z.B. dem JDZB betreuten Foren versammelt sind (etwa Jour Fixe mit Teilnehmern aus Politik und Verwaltung in Berlin), Deutsch-Japanisches Forum.
- Aufbau von Datenbanken: Die European Association of Japanese Studies (EASJ) bereitet den Aufbau einer Datenbank mit Japan-bezogenen Dissertationsvorhaben auf.
- Die japanischen Botschaften in den deutschsprachigen Ländern versuchen, eine Liste der in diesen Staaten sich längerfristig aufhaltenden japanischen Gastprofessoren und Forscher zu erstellen.

- Die European Japan Experts Association (EJEA) strebt an, eine solche Datenbank für Europa aufzubauen, ebenso einen projektbezogenen Verbund von mehreren europäischen Universitäten für japanbezogene Lehre.
- Die Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanstudien (VSJF, Prof. Vollmer) bereitet eine Datenbank mit den Forschungsschwerpunkten ihrer Mitglieder vor.
- Da alle genannten Organisationen schon aufgrund ihrer personellen Ausstattung bzw. der Schwerpunkte ihrer Mitglieder nur jeweils einen begrenzten Bereich des möglichen Spektrums abdecken können, ist hier Arbeitsteilung und Ergänzung denkbar und geboten. Hervorgehoben wurde in diesem Zusammenhang auch die Informationen der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde (DGA) über Studiengänge, Aktivitäten der Vereinigungen und Institutionen sowie die von ihr betriebene Vernetzung der Wissenschaft mit der Politik und dem APA.
- Verstärkung vorhandener Programme: Journalistenprogramme (auch unter Einbezug der Redaktionen), Schüler- und Jugendaustausch, Informationsreisen für Lehrer nach Japan (Jutta Gbur, Auslandsamt der TU Berlin).
- Da große Persönlichkeiten der deutsch-japanischen Beziehungen wie Graf Lamsdorff langsam von der politischen Bühne abtreten, ist die rechtzeitige Identifizierung von jüngeren *potentials* dieses Formats (Young Leaders) und die Schaffung von Foren für deren Austausch geboten. Das Junior Experts Programm des DJR ist ein Schritt in diese Richtung.
- Der Berichterstatter wurde gebeten, über den Workshop nicht nur im *JDZB-Echo* zu berichten, damit die Diskussion fortgesetzt werden kann.

Wolfgang Brenn

Regional Conference on Capital Mobility

Kuala Lumpur, 27.-28. Juni 2000

Rund drei Jahre nachdem 1997 in Thailand der Baht ins Bodenlose stürzte und die Finanzkrise in der ganzen Region ihren Lauf nahm, erholen sich die südostasiatischen Krisenstaaten langsam von den immensen Wirkungen. Der Tiefpunkt der Krise scheint überwunden. Schon zeigen sich erste Anzeichen eines neuerlichen Booms und geben Skeptikern eher Anlaß zur Besorgnis als zur Freude.

Vordergründig stellt sich die Frage, wie künftig ein hektischer kollektiver Rückzug ausländischer Investoren verhindert werden kann. Allen Krisenstaaten gemein war kurz vor Ausbruch der Krise der drastisch steigende Anteil kurzfristiger ausländischer Bankkredite und volatiler Portfolioinvestitionen an der Gesamtsumme ausländischer Kapitalzuflüsse. Diese Mittel wurden 1997/98 in kürzester Zeit abgezogen und stürzten die Empfängerländer in eine desolate Liquiditäts- und drohende Insolvenzkrise. Die Suche nach Möglichkeiten zur Verhinderung eines überstürzten Rückzugs internationalen Kapitals führt im weiteren Schritt zur Frage, welche regulativen Mechanismen zur Stabilisierung der Märkte und zur Verhinderung derartiger Krisen in der Zukunft notwendig sind.